

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Lieder aus der Fremde

Bodenstedt, Friedrich

Hannover, 1857

Otto Gildemeister

Otto Bildemeister.

Venedig.

Aus Byron's Gilde Harold. 4. Gesang.

Ich schaute von Venedigs Seufzerbogen,
 Zwischen Palast und Kerker wo ich stand,
 Sah ihre Bauten steigen aus den Wogen
 Wie Zauberspiel — und ein Jahrtausend spannt
 Um mich die dunklen Flügel — fern am Rand
 Wie Sterbelächeln glänzt die sieggewohnte
 Versunkne Zeit, da manch bezwungnes Land
 Dem Flügel-Leun der Marmorsäule frohnte
 Und prunkend Venezia auf hundert Inseln thronte.

Im Stirnschmuck goldner Thürme jung und hehr
 Taucht sie wie eine Cybele der Flut,
 Die Herrscherin der See, aus fernem Meer:
 Einst war sie's! — ihrer Töchter Heiratsgut
 War unterworfen Könige Tribut,
 Und Indiens Schätze flossen, nie geleert,
 In ihren Schooß, juwelenbunte Blut:
 Purpur war ihr Talar; an ihrem Heerd
 Saß mancher Fürst als Gast und fühlte sich geehrt.

Ach in Venedig schweigen Tasso's Lieder,
 Stumm und gefanglos schwimmt der Gondelier;
 Die Prachtpaläste bröckeln langsam nieder,
 Und feltner grüßt Musik durch das Revier.
 Die Zeit ist hin! — doch weilt noch Schönheit hier:
 Staaten vergehn, die Kunst sinkt in Verfall,
 Nur die Natur ist ewig, und vor ihr
 Ist noch Venedig für die Völker all
 Der Sammelplatz der Lust, Italiens Carneval.

Uns aber hält noch anderer Talisman
 Gefangen hier mit zauberischen Schauern:
 Nicht ist's der Heldenschatten nächtger Bann,
 Die ob der Dogenlosen Insel trauern;
 Unfre Trophäe wird nicht mit den Mauern
 Des Rialto modern: Snylock und der Moor
 Und Pietro — diese werden ewig dauern,
 Die Schlüsselstein' in unserm Siegesthor:
 Wär Alles todt und stumm, sie lebten nach wie vor.

Des Geists Geschöpfe sind von Staube nicht!
 Von Art unsterblich, zeugen sie und lassen
 In uns sich mehren ein erhabner Licht,
 Ein schöner Dasein. Was dem öden, blaffen
 Zustande irdischer Knechtschaft zu erfassen
 Versagt ist, beut uns jener Geister Chor,
 Verdrängt erst, dann ersetzt er was wir hassen,
 Bethaut das Herz das seinen Mai verlor
 Und füllt die Dede neu mit frischem Blumenflor.

Das ist für Jung und Alt die Zufluchtstatt
 Aus greiser Leer', aus wildem Jugendstreben,
 Und dieser kranke Trieb mag manches Blatt —
 Vielleicht auch mein's hier — mit Natur beleben.

Doch giebt es Dinge deren wirklich Leben
 Dies Eisenland verdunkelt, deren Pracht
 Uns kein erträumter Himmel könnte geben,
 Kein funkelnd Sternbild jener Zaubernacht
 In der ihr künstlich Feuer die wilde Mus' entfacht.

Die sah ich oder träumt ich; — laßt sie schwinden!
 Sie schienen Wahrheit und sie wurden Traum,
 Und wenn auch nicht, ich soll sie nie mehr finden.
 Ersegen könnt ich sie: im engen Raum
 Der Dichterstirn lebt manche Form die kaum
 Nachsehen würd an holdem Reize jenen.
 Doch schwind auch dies dahin wie andrer Schaum!
 Solch Träumen schilt Vernunft ein krankhaft Sehnen,
 Und andre Stimmen sind um mich und andre Scenen.

Einlebt ich mich in fremder Zungen Launen,
 Ich lernte heimisch sein an fremdem Strand;
 Dem Geist der selbst ist bringt kein Wechsel Staunen;
 Mit oder ohne Menschen — sei's! — ich fand
 Mir leicht und gern ein neues Vaterland,
 Obschon mit Grund sich stolze Männer preisen
 Zu leben dort wo meine Wiege stand,
 Im Inselreich der Freien und der Weisen, — —
 Weßhalb entfloß ich ihm zu fernen Himmelskreisen?

Ich hatt' es lieb vielleicht — Soll mein Gebein
 Ruhn im Exil, mein Geist soll heimwärts schweben,
 Falls körperlose Andacht ihrem Schrein
 Noth nahn darf! Meine Hoffnungen, zu leben
 In dem Gedächtniß meines Stamms, verweben
 Sich mit der Sprache meines Volks. Und spannt
 Zu hoch und weit mein Ehrgeiz dieses Streben,
 Wär auch mein Ruhm wie ich mein Glück gekannt
 Ra ich blühend, rasch verdorrt, schließt des Vergessens Hand
 Lieder aus der Fremde.

Mein Bild vom Tempel aus, wo Nationen
 Die Todten ehren, — sei es gern verziehn!
 Drückt auf ein würdiger Haupt die Lorberkronen,
 Und sei des Sparters Grabschrift mir verliehn:
 „Sparta hat manchen bessern Sohn als ihn!“
 Ich suche Mitleid nicht; die Dornenrute
 Die ich geerntet ist am Baum gebiehn
 Den ich gepflanzt: sie stechen, und ich blute;
 Ich kannte ja den Keim der in dem Samen ruhte.

Die Witwe Adria klagt um ihren Gatten;
 Ihr jährlich Brautfest nimmer wieder naht;
 Der Bucentaur verfault in trägern Schatten,
 Des Witwenthums vergessner Hochzeitstaat.
 Noch tritt Sanct Marcus Leu wo einst er trat
 Einher, doch ach, vergangner Macht zum Hohne,
 Am stolzen Platz wo einst ein Kaiser bat,
 Als noch, bestaunt von manchem Königssohne,
 Venedig Königin war, mit Schätzen jeder Zone.

Ein Kaiser stampft wo einst ein Kaiser kniete,
 Destrreich regiert wo Schwaben einst gefleht;
 Ein Reich schrumpft zur Provinz ein; im Gebiete
 Gekrönter Städte klirrt die Kett'; — es weht,
 Wenn über ihr kaum Mittagssonne steht,
 Der Nationen Macht zu Thale, — so
 Wie schmelzend die Lawine niedergeht.
 O nur 'nen Tag des blinden Dandolo,
 Des achtzigjährigen, vor dem ein Cäsar floh!

Noch vor Sanct Marcus prangt das Erzgespann;
 Es blüht sein Goldgeschirr im Licht der Sonnen;
 Doch wahr ist nun was Doria drohend sann:
 Es ist gezäumt! — Verloren und gewonnen,

Der Freiheit dreizehn Säcula zerronnen,
 Sinkt wie ein Secunkraut Venedig hin.
 O, mehr als schimpfbeladner Ruhe Sonnen,
 Dem Zwingherrn abgepreßt durch Sklavensinn,
 Wär unter Wogenbraus ein schwarzes Grab Gewinn.
 Sie, ein verjüngter Tyrus, Ruhmesglut
 Selbst in dem Namen den ihr Spötter liehn,
 „Die Pflanzlerin des Leun“, * — durch Feur und Blut
 Trug siegend sie durch Land und Wogen ihn,
 Rings knechtend, selbst der Knechtschaft nie geziehn,
 Europas Bollwerk wider Türkenmacht,
 Kreta bezeugts, das einst ein Troja schien,
 Und du unsterbliche Lepantoschlacht, —
 Nicht Zeit noch Tyrannie tilgt solcher Namen Pracht.

Staub ist der todten Dogen lange Reihe,
 Zerschellte Glasgebilde, doch es lehrt
 Noch ihres prächtigen Amts prunkvolle Weihe
 Der Wunderbau in dem sie eingelehrt.
 Ihr modernd Scepter, ihr verrostet Schwert
 Sind Raub des Fremblings; schweigende Paläste,
 Erstorbne Gassen, und am eignen Heerd
 Der bittere Anblick ihrer frechen Gäste
 Umwölkt mit Flor des Grams die holde Meeresveste.

Als Hellas Blüte fiel vor Syrakus,
 Als Tausende das Joch des Kriegs bezwang,
 Da ward die Mus' Athens zum Freiheitsgruß,
 Das einzige Lösegeld ward ihr Gesang.
 Sieh, bei des tragischen Chores Feierklang
 Gemmt übermannt der Sieger seinen Wagen;
 Der Saum entfällt ihm, aus dem Gurtbehang
 Reißt er den Dolch, hilft sie der Band' entschlagen,
 Heißt sie für Lied und Heil Dank ihrem Säng'er sagen.

* Pianta-leone, corrumptirt Pantalon, die bekannte venezianische Maske.

So auch, Venedig, hättest du kein Vermächtniß
 Als dieses, wär dein Kriegsruhm all dahin,
 Dir sollte Tasso's liebendes Gedächtniß,
 Sein Chor, dem du gelauscht mit frommem Sinn,
 Die Ketten lösen. Oesterreichs Gewinn
 Entehrt die Nationen, — mehr als alle,
 Dich, Albion! — Giebt des Meeres Königin
 Des Meeres Kinder preis? — Von deinem Falle
 Weissagt Venedigs Fall, trotz deinem Wasserwalle.

Als Kind schon liebt ich sie, — sie war von je
 Wie eine Feenstadt des Herzens mir,
 Tauchend wie Wassersäulen aus der See,
 Der Markt des Reichthums und der Lust Revier,
 Und Schiller, D'way, Shakspear hatten ihr
 Bezaubernd Bild mir tief geprägt ins Herz.
 Ja heute noch, trotz ihrer welken Bier,
 Vielleicht noch theurer so in ihrem Schmerz,
 Als da sie Wunder ganz, Gepränge war und Scherz.

Erneun kann ich die Vorzeit, und noch heut
 Sind Reize viel für Geist und Augen offen,
 Für stilles Sinnen das den Lärmen scheut,
 Ja mehr vielleicht als ich gewagt zu hoffen.
 Von goldnen Stunden, die den Lebensstoffen
 In mir sich ganz verwebt, Venedig, ward
 Manche von deines Lächelns Glanz getroffen — —
 Gefühle giebt's, die weder Zeit erstarrt
 Noch Dual zerreißt, — sonst wär mein Herz längst kalt und hart.

Nach ihrem Wesen wächst die Edelstanne
 Hoch nur auf höchster, ungeschükter Firn,
 In Nacktheit wurzelnd, dort wo keine Spanne
 Erdreich sie stüzt in Strudeln und in Wirrn

Der Alpenwetter. Keck beut sie die Stirn
 Dem heulenden Sturm, bis sie sich werth erweist,
 An Höh' und Bau, des Berges dessen Hirn
 Von grauem Urgranit ihr Leben speist,
 Und wächst zum Riesenbaum, — so wächst auch wohl der Geist.

Ertragbar ist das Dasein, und im Kummer
 Der öden, hoffnungslosen Herzen faßt
 Das Leben tiefste Wurzel. Desto stummer
 Schleppt das Kameel, je schwerer seine Last,
 Und schweigend stirbt der Wolf. Solch Beispiel laßt
 Nicht ungenutzt gegeben sein! — Vermag
 Ein niedrig oder wild Geschöpf gefaßt
 Zu dulden, können wir, von höhrem Schlag,
 Auch tragen was uns preßt, — 's ist nur für einen Tag!

Leiden zerstöret oder wird zerstört
 Vom Dulder selbst; — auf alle Fäll', es nimmt
 Ein Ende. Mancher webt stets neu bethört
 Sein alt Geweb, und leicht durch Hoffnung schwimmt
 Er oben; mancher auch erstarrt, verglimmt,
 Und wird vor seiner Zeit grau, morsch und stumpf,
 Bricht wie das Rohr, darauf gelehnt er klimmt;
 Mancher sucht Andacht, Laster, Kriegstriumph,
 Je wie Natur ihn schuf für Höhen oder Sumpf.

Nur zeigt besiegtes Weh von Zeit zu Zeit
 Gleich Skorpionenbiß die alte Wunde,
 Kaum sichtbar, doch voll frischer Bitterkeit.
 Manchmal ein Nichts beschwört aus tiefstem Grunde
 All unsres Herzens Jammer, dessen Kunde
 Wir gern auf ewig flöhn, vielleicht ein Klang,
 Ein altes Lied, der Lenz, die Abendstunde, —
 Das zuckt electricisch jene Kett entlang
 An welche unser Sein fesselt ein dunkler Zwang.

Wie und warum, wer sagt's? — Kein Forschen findet
 Die Wolke, wo der Bliß der Seele entstand;
 Wir fühlen nur den Schlag, und nie verschwindet
 Die Dede und Schwärze die sein Stral gebrannt.
 Planlos, aus Alltagsdingen, eitlem Tand,
 Wann nichts wir ahnen, weckt er auf ein Heer
 Gespenster die kein Exorcismus bannt:
 Kalt und entsetzt, ja todt ziehn sie daher,
 Die wir geliebt, beweint, — so viel, und doch nicht mehr!

Doch meine Seele träumt. Ruf ich sie wach,
 Zu grübeln unter Trümmern, wo sie stand,
 Ruine vor Ruinen! Sinne nach
 Begrabner Hoheit, — vor dir liegt ein Land,
 Das mächtigste das einst die Welt gekannt,
 Und noch das schönste, heute noch wie eh
 Die Meisterform, darin die Schöpferhand
 Helden und Freie formte mehr denn je,
 Schönheit und Tapferkeit, die Herrn der Erd und See.

Die Republik von Königen, Volk von Rom!
 Und, holdes Welschland, noch zu dieser Zeit,
 Bist du der Erde Garten, bist der Dom
 Der Kunst zugleich und der Natur geweiht,
 In deiner Dede noch der Völker Reid,
 Dein Unkraut selbst ist schön, und deine Wüste
 Reicher denn andrer Zonen Fruchtbarkeit;
 Dein Schutt ist Pracht, und dein Verblühn verlüste
 Ein Reiz so fleckenlos, als ob er ewig grüfte.

Aufgeht der Mond, und doch nicht ist es Nacht;
 Das Spätroth theilt mit ihr die Welt. Ein Meer
 Von Glorie strömt entlang die Alpenwacht
 Der blauen Höhn Friauls, — von Wolken leer

Die Luft, — doch alle Farben schmelzen hin, als wär
 Zu einer Iris rings der West erglimmt,
 Dort wo der Tag ins Grab sinkt, während hehr
 Dianens silbern Horn den Ost erklimmt
 Und durch azurnes Blau — ein selig Eiland — schwimmt.

Ein einzger Stern ist bei ihr, und sie beide
 Beherrschen halb des Himmels holde Flur;
 Noch aber wogt zu Rhättiens Alpenscheide
 Die sonnige See und weicht zögernd nur,
 Als rängen Nacht und Tag, — bis die Natur
 Ihr Recht erzwingt. Sanft fließt die wellenlose
 Brenta und taucht in ihrer Flut Azur
 Den Purpurdust der neugebornen Rose,
 Die spiegelnd schwimmt im Strom und glüht in ihrem Rose,—

Gefüllt von Himmelslächeln, das von fern
 Sinkt auf die Flut, — all seiner Farben Schein,
 Vom tiefsten Spätglühn bis zum bleichen Stern,
 Spielt noch sein magisch Spiel, — nun hält es ein:
 Ein bleichrer Schatten fällt auf Berg und Hain;
 Hinscheidend stirbt der Tag im Abendthau,
 Wie der Delfin, den jede Todespein
 Durchstrahlt mit immer neuer Farbenschau,
 Zuletzt am schönsten, — dann ist's aus, und Alles grau.

Die Tauben.

Von Beranger.

Täublein, die ihr vor Venus Wagen
 Einst flogt auf Bahnen des Azurs,
 Wohin des Weges? — Ach, sie tragen
 Nach Belgien den Rentencours!
 Abliche Schwindler, reiche Tröpfe,
 Volk das zum Wucher alles nußt
 Hat Venus reizende Geschöpfe
 Zu Börsenmählern zugestuft.

Vergebens bot uns ihre Brüste
 Die Poesie, die Zärtlichkeit;
 Das Gold entflammt ein wild Gelüste
 Das selbst die Schönheit frech entweißt!
 Flieht, uns zur Strafe, treue Tauben,
 Flieht unsre Geier, und es flieh.
 Auf euren Flügeln zu den Lauben
 Der Götter — Lieb und Poesie.
